

SCHRITT für Schritt

Das Begehen von Fernwander- oder Pilgerwegen ist ein faszinierendes Erlebnis mit Prozesscharakter. Das dazugehörige Auf und Ab, bei dem Euphorie und Zweifel oft ganz nah beieinanderliegen, macht das lange Unterwegssein umso spannender.

Text: Andrea Strauß Fotos: Andreas Strauß

Diese Aussicht vom Sella-Plateau hinunter auf das Mittagstal! Gertrud sitzt auf einer Almhütte in den Bayerischen Vorbergen und schwärmt. Nein, nicht vom Hier und Heute. Das Erlebnis liegt schon ein paar Jahre zurück, ist aber so frisch wie am ersten Tag: „Und die Arnikawiesen an der Schlüterhütte. Ganz gelb war's da, so dicht an dicht sind die Blüten gestanden. Aber am besten hat mir gefallen, wie wir die letzten Stunden nach Venedig barfuß am Sandstrand entlanggelaufen sind.“

Keiner kann es erklären, alle sind sich einig: Wer für einige Tage oder Wochen wandert, durchquert oder pilgert, der hält es weniger mit einer mathematischen Formelsammlung als mit dem Philosophen Aristoteles: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“ Beim Weitwandern und Pilgern geht es zwar zum Schluss auch ums Ankommen, grundsätzlich aber ist der Weg das Ziel. Wer in drei oder vier Wochen von München nach Venedig geht, erlebt ein anderes Venedig als derselbe Mensch, der in

fünf Stunden über die Autobahn oder in sechzig Minuten mit dem Flugzeug anreist. Und es macht einen Unterschied, ob man den Rucksack für mehrere Wochen am Stück schultert.

20 Jahre bis zum Losgehen

„Ich habe 20 Jahre gebraucht bis zum Losgehen“, erinnert sich Gertrud, „so lange hat es gedauert, den Traum in die Realität umzusetzen.“ Das ist keine Seltenheit. Wie den Keim einer ansteckenden Krankheit tragen viele Weitwanderer den Wunsch aufzubrechen lange mit sich herum, denn die Hemmschwelle, länger unterwegs zu sein, ist groß. Auch wenn vordergründig Fragen zu Routenführung und Übernachtungsmöglichkeiten im Raum stehen, so sind es doch oft Selbstzweifel, die uns hindern: Schaffe ich das? Will ich das? Vierzehn Tage am Stück immer nur gehen? Wenn ich abbreche, bin ich dann gescheitert? Da kommt die angekündigte Kaltfront gerade recht. Dann verschieben wir den Traum auf nächstes Jahr. Schade ist das. Und auch wieder nicht, denn schon die Vorbereitungen sind oft erlebnisreich. Während der Pilger meist weniger Zeit für die Reisevorbereitung braucht – schließlich weiß er bereits, wohin ihn der Weg führen soll –, steht der Weitwanderer vor der Qual der Wahl: Walsertal oder auf Goethes Spuren zum Gardasee? Skandinavische Weite oder mediterrane Kultur? Rundtour oder Streckenwanderung?

Erst in dem Moment, wo der Rucksack auf dem Rücken sitzt, fällt eine Last ab. Dann geht es mit geschärften Sinnen endlich los. Plötzlich riecht man den Sommer regelrecht, das Grün der Sträucher ist kräftiger, und die Gespräche sind interessanter. Ein Moment, der sich einprägt, geladen mit Emotionen. Da ist die Vorfreude auf kommende Tage in der Natur, auf neue Landschaften, auf interessante ▶



Beim Weitwandern steht das Naturerlebnis im Vordergrund



Momente des Zweifels: wenn die Anstrengung überwiegt



Barfuß am Strand kurz vor Venedig: der pure Genuss nach wochenlangem Wandern

Begegnungen und freie Zeiteinteilung. Aber da sind auch Zweifel: Erreichen wir das Ziel? Liegt noch zu viel Schnee? Laufe ich mir jetzt schon Blasen? Das Kratzen im Rachen, das wird doch hoffentlich nicht ...? Pilger auf dem Jakobsweg nehmen ein paar Steine von zuhause mit, die sie am Cruz de Ferro stellvertretend für ihre Sorgen ablegen. Wenn Thomas seinen Rucksack öffnet, fallen ihm nicht Steine, sondern Äpfel entgegen. „Die waren noch im Kühlschrank. Die konnt' ich doch nicht wegwerfen.“ Meine erste mehrtägige Dolomitenwanderung begann in Bozen am Bahnhof und führte meinen 30-Kilo-Rucksack und mich am ersten, sommerlich heißen Tag durch die Innenstadt und die weitläufigen Industriegebiete an den Eingang des Fleimstals – und endete dann mit blutunterlaufenen Zehen, Wasserblasen und einem halben Sonnenstich. Beim Weitwandern oder Pilgern bekommen viele anfangs vorgeführt, dass sie nicht optimal vorbereitet sind, und nicht selten stellt der erste Tag vor lauter Begeisterung eine schwere Hypothek für die kommenden Etappen dar: zu weit, zu hoch, zu schnell, zu schwer, und dabei sind die Schuhe nicht eingelaufen oder die Äpfel nicht aufgeessen. Aber auch das gehört dazu.

Höhepunkte und Durststrecken

„An der Memminger Hütte im Gras sitzen und schauen. Und nach dem Abendessen zum Seekopf. Dieser Blick hinab auf die Seen und zurück auf die Allgäuer. Wie weit wir schon gekommen waren in den zwei Tagen! Da habe ich zum ersten Mal daran ge-

glaubt, dass wir das schaffen werden bis nach Meran. Wie wir Tage später die Treppen hinabgestiegen sind hinter dem Dom in Meran, da sind mir die Tränen gekommen.“ Andi steht jetzt fast wieder das Wasser in den Augen, als er sich daran erinnert. Winfried lacht verschmitzt: „Die Begegnung mit Karl, der uns bei sich übernachten ließ, als alles andere ausgebucht war am Pfitscher Joch. Und wie im Nachtkastl noch der Nachttopf stand, benutzt vom Vorgänger.“ Bernds spontane Reaktion zum Jakobsweg lautet gar: „Das Beste, was ich in meinem ganzen Leben gemacht hab.“ Annemarie wiederum wirkt ziemlich in sich gekehrt: „Die Erhabenheit der Berge und die Demut, die man spürt, wenn man das große Panorama sieht.“ Und: „Die Offenheit und Toleranz, die Pilger zeigen, wenn sie gemeinsam unterwegs sind.“ Sie ist neben ein paar Alpenüberquerungen auch auf dem Jakobsweg bis Finisterre gegangen: „Fürs Erleben auf Tour hat es für mich keinen Unterschied gemacht, ob es ein Pilgern oder Wandern war – auch wenn bei einer Weitwanderung in den Alpen mehr das Naturerlebnis dominiert und beim Pilgerweg das Miteinander“. Ob man die religiös-spirituelle Seite des Unterwegsseins wahrnimmt oder nicht, ist damit wohl eine Frage der grundlegenden inneren Einstellung.

Wenn Wanderer und Pilger ihre Erlebnisse Revue passieren lassen, sind es längst nicht nur die positiven Momente, die im Gedächtnis bleiben. Aber selbst Neutrales oder Negatives wirkt wie weichgezeichnet. Stunden über Stunden auf einer staubigen Straße gehen oder durch Industriegebiete: Es gehört dazu. Nachts

das Lager mit dreißig, vierzig Fremden teilen, die sich unruhig von einer auf die andere Seite wälzen, schnarchen und die Nachbarn an ihrem regen Verdauungsprozess teilhaben lassen: Auch das gehört dazu. Im Dauerregen durch Wiesen wandern, spüren, wie das Wasser allmählich in den Spalt zwischen Rucksack und Schulterblätter hineinsickert – all das ist Teil des Unterwegsseins. „Und die Mücken! Die waren einfach überall, selbst im Kochtopf! Zum Essen saßen wir grundsätzlich eingepackt in Überhandschuhe, Kapuze und Mückennetz. Einmal hatte ich das beim Frühstück glatt vergessen und einen großen Bissen vom Marmeladenbrot abgebissen – samt Mückennetz.“ Heute kann Michael darüber lachen, wenn er vom Kungsleden in Lappland schwärmt. Jeder hat seine eigene Taktik, mit Durststrecken umzugehen. Der eine versucht, an nichts mehr zu denken und bewältigt gleichförmige Etappen durch Meditation. Der andere zerlegt sich die Tage in gangbare Abschnitte: Erst mal bis zur Martin-Busch-Hütte, da gibt es eine heiße Suppe, dann schauen wir weiter. Man kann auch Schritte zählen oder Esel, die einen rechts oder links überholen. Oder zehn Dinge pro Tag suchen, die man positiv findet, etwa die Rosen am Wegrand, dass es nicht regnet oder dass man nicht frieren muss. Letzteres ist im August in einer schattenlosen Steppe bei über 40 Grad auch nicht zu erwarten, aber die Selbst-motivation funktioniert trotzdem.

Natürlich gibt es auch die Möglichkeit, weniger attraktive Etappen mit Hilfsmitteln zu überwinden. Professionelle Pilgerbegleiter sehen für Teiletappen etwa Fahrräder oder Bustransfers vor,

um schneller voranzukommen. Manche Weitwanderer nutzen am Schlechtwettertag den Lift zur nächsten Hütte oder die öffentlichen Verkehrsmittel im Tal. Das hängt vom persönlichen Geschmack ab. Gertrud erzählt: „Ich bin im Laufe der Jahre alle Teilstücke, die ich per Anhalter zurückgelegt hatte, dann nachträglich noch zu Fuß gegangen. Ich wollte das einfach alles sehen, die Route ‚komplett‘ machen. Denn nur wo du zu Fuß warst, warst du wirklich!“ Wieder andere schieben bei Schlechtwetter einen willkommenen Ruhetag ein und lesen endlich die wegbegleitende Lektüre: Goethes „Italienische Reise“ oder Hintergrundinformationen zu den Walsern. Auf Pilgerwegen, wo die Herbergen dichter gesät sind, kann man auch einfach später losgehen und früher ankommen. Auf Wanderungen in den Bergen ist das wiederum nicht so einfach, denn die Hütten liegen oft in so großen Abständen, dass man ohnehin einen ganzen Tag braucht, um zur nächsten zu kommen. Was der eine als Nachteil empfindet, sieht der andere als zusätzliche Herausforderung, die dem Weg erst den richtigen „Kick“ verleiht – eine weitere Dimension des Erlebens.

Auch die Geister der Reisenden unterscheiden sich: Während der Pilger aus ganz unterschiedlichen Gründen auf Pilgerfahrt geht, ist beim Weitwanderer meist die sportliche Komponente zumindest ein Beweggrund. „Ich möchte sehen, wie weit man in einer Woche kommt! Kleinstes Gepäck, Laufschuhe und los geht's“, fasst Matthias seine Planung zusammen. Natürlich prägt diese Einstellung auch das Erlebnis. Aber warum nicht Kilometer ►

sammeln und Höhenmeter abspulen? Auch mir ist von einer Drei-Wochen-Durchquerung gerade der letzte Tag im Schnee und Matsch, an dem wir aus dreieinhalb Etappen eine machten, noch besonders im Gedächtnis geblieben. Der Stolz über die zurückgelegte Strecke und die Höhe gehört ebenso zum Gesamterlebnis wie meditative Momente beim Sonnenuntergang und Begegnungen mit Menschen vor Ort.

Wie schwimmen im Ozean

Nach ein paar Tagen ähnelt das Gehen einem Schwimmen im Ozean: Die Bewegung ist zur Selbstverständlichkeit geworden und der Rucksack zum Körperteil. Manchmal meldet sich die Ferse, manchmal wird der Hunger unerträglich oder die Sonne sticht zu erbarmungslos. Meist aber können die Gedanken wandern. Bald kommt sogar der Moment, in dem man sich am Abend fragt, an was man eigentlich all die Stunden gedacht hat. Selbst wer in der Gruppe geht, stellt fest, dass die Gespräche nach und nach verstummen. Dass ein Thema erst am übernächsten Joch zu Ende diskutiert wird. Kurzum, nach ein paar Tagen sind viele Weitwanderer mit sich allein unterwegs, sie sind bei sich selbst angekommen. Die Gleichförmigkeit der Tage wird nur unterbrochen, wenn Unerwartetes passiert. Als Gerdas Bandscheibe zwickte, war die Gruppe plötzlich statt neun- nur noch fünfköpfig. Andererseits lassen gerade Probleme Gruppen und Einzelreisende zusammenwachsen. Die Württemberger am Nachbarisch haben Blasenpflaster dabei, wir helfen dafür mit Schmerzmittel für Zahnweh aus. Banale Dinge wie Sicherheitsnadeln, ein Stück Schnur oder ein Paar Socken werden unterwegs zu Wertgegenständen. Und wenn an Expeditionsbergen beklagt wird, jeder sei sich selbst der Nächste, dann kann man sich auf einer Alpendurchquerung, am Jakobsweg oder am Kungleden vom Gegenteil überzeugen. Gerade auf Pilgerwegen fällt das Kontakteknüpfen leicht, denn viele Reisende haben sich hier allein auf den Weg gemacht. Ein schrilles, inhomogenes Völkchen, geeint lediglich durch das gemeinsame Ziel. In manchen Ländern gilt der Jakobsweg sogar als todsicherer Heiratsmarkt: Wer hier kein passendes europäisches Mädels findet, für den ist Hopfen und Malz verloren. Bernd hat auf seinen gut 800 Kilometern durch Spanien eine eigene Strategie entwickelt: „Du triffst tolle Leute. Aber abends musst du dich an einen Frauentisch setzen. Es gibt nämlich zum Essen immer eine Flasche Wein pro Tisch. Und Frauen trinken weniger.“

Herbeigesehnt und doch gefürchtet

Was anfangs so fern scheint wie der Mond, ist irgendwann nur noch eine letzte Tagesetappe entfernt. Hitze und Regen sind vergessen. Man ist fit, der Muskelkater der ersten Tage ist einem Gefühl von Stärke und Belastbarkeit gewichen. Ein letztes Abendessen, ein letztes Mal die Decke übers Kinn ziehen und in einem einfachen Bett schlafen. Ein letztes Mal Rucksackpacken – leicht ist der geworden, ein wenig unansehnlich auch, links hat er eine Scheuerstelle. Die letzte Etappe. Warum schien uns der Weg am Anfang so unglaublich lang? Rasend schnell ist die Zeit vergan-



Der Körper ist schon da, der Geist braucht noch Zeit: Gruppenfoto nach erfolgreicher Ankunft am Markusplatz in Venedig

gen, unglaublich weit sind wir gekommen. Das Ziel – Santiago, Rom oder einfach das Erreichen einer Straße – ist nah. Emotionsgeladene werden die letzten Schritte sicher immer sein, wenn auch oft anders als erwartet: „Santiago war ermüdernd: Gedränge, Souvenirläden, das Gefühl ausgenommen zu werden; die Pilgerurkunde, die dir ohne ein Wort ausgehändigt wird, und das Räucherfass wird nur gegen Cash geschwenkt. Die Kathedrale, so riesig, die will dich nur klein machen – für mich war das kein Ankommen. Erst in Finisterre, da bin ich wirklich angekommen!“, erinnert sich Annemarie.

Nach insgesamt vier Wochen auf dem Graßler-Weg (Traumpfad München – Venedig) stehen auch wir zu sechst am Markusplatz für das Gruppenfoto. Die Emotionen wechseln rasch: stolz auf die sportliche Leistung; eine riesige Freude, das Ziel erreicht zu haben; Dankbarkeit, das erleben zu dürfen. Aber soll's das jetzt gewesen sein? Wir haben uns so lange vorbereitet, haben auch so manche Tiefen durchgestanden, und nun ist alles vorbei? Können wir nicht morgen noch weitergehen? Müssen wir wirklich heim? Ja, klar, die müden Muskeln sagen: „Danke, dass es endlich vorbei ist!“ Aber als wir gemütlich in einem Café sitzen, spricht es einer aus: „Was machen wir denn nächstes Jahr?“ Der E5 ist einer der Favoriten ...

Drei Tipps gibt es für das Glücksgefühl des Ankommens: „Das letzte Stück muss man zu Fuß gehen! Oberstdorf – Meran und dann ab dem Vernagtsee mit dem Bus fahren? Nein, das schmälert das Erlebnis zu sehr“, da ist sich Andi sicher. Gertrud empfiehlt: „Wenn man angekommen ist, dann muss man sich die Zeit nehmen, um zu feiern. Der Körper ist ja schon da, aber man muss dem Geist noch Zeit dazu lassen.“ Und: Auf Pilgerwegen darf man nicht erwarten, dass man gleich im Paradies ankommt. Man kann sich nur bemühen, das Paradies zu erleben. ◀

Tourentipps: ab Seite 34



Andrea Strauß (46) ist hauptberufliche Journalistin und Autorin von Führern, Bilderbänden und Zeitschriftenartikeln. In den Bergen ist sie zu allen Jahreszeiten unterwegs, auch als Fachübungsleiterin Hochtouren. Alpenüberquerungen zählen für sie zu den besonderen Höhepunkten des Bergsommers.

Bergsteiger sein – **BERGSTEIGER** lesen!

Jeden Monat neu am Kiosk!



- ✓ die schönsten Tourengebiete der Alpen mit über 50 Tourentipps
- ✓ die besten Bergsteiger im Porträt, Ausrüstungstests und vieles mehr
- ✓ 12 herausnehmbare Tourenkarten



Jetzt **Gratisausgabe** anfordern unter:

www.bergsteiger.de/gratisheft

Ich bin
Bergsteiger

Von STERNENWEGEN und TRAUMPFADEN

Reiseberichte vom Pilgern und Fernwandern



Hape Kerkeling, **Ich bin dann mal weg**. Piper 2009



Paulo Coelho, **Auf dem Jakobsweg**. Diogenes 2010



Shirley MacLaine, **Der Jakobsweg**. Goldmann 2001



Christian Jostmann, **Nach Rom zu Fuß**. dtv 2010



Christoph Müller OSB, **Neuland unter den Sandalen**. Tyrolia 2013



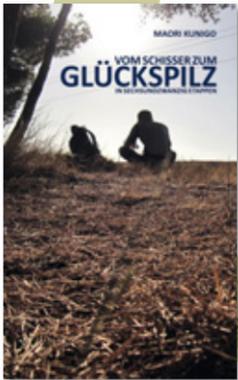
Tim Moore, **Zwei Esel auf dem Jakobsweg**. Piper 2010



Kurt Peipe, **Dem Leben auf den Fersen**. Droemer 2008 (vergriffen)



Bernhard Pichler, **Der letzte Pilger**. Vindobona 2012



Maori Kunigo, **Vom Schisser zum Glückspilz**. Books on Demand 2014

Text: Joachim Burghardt

Auf dem Büchertisch für Pilger gibt es mittlerweile nichts mehr, was es nicht gibt: Bildbände und Gebetsammlungen, Wander- und Kulturführer, Ratgeber wie die „kleine Atemschule“, Spezialbücher für Rheumatiker und Hundebesitzer, Reisebeschreibungen aus der Sicht eines Pferdes, den „Jakobsweg für Motorradfahrer“ sowie ein Santiago-Kochbuch. Im gleichen Maße, wie die jährliche Zahl der registrierten Jakobspilger binnen 30 Jahren explodiert ist – von nur 146 (anno 1983) auf 215.880 (anno 2013) –, ist auch das Schrifttum von vereinzelt Quellen zu einem Meer von Büchern angewachsen: Weit über tausend Treffer liefert die Suche nach dem Stichwort „Jakobsweg“ bei einem bekannten Online-Händler. Das wohl spannendste Genre bilden die Reise- und Erlebnisberichte, deren erfolgreichster – wer wüsste es nicht? – vom deutschen TV-Entertainer Hape Kerkeling stammt und den Titel „Ich bin dann mal weg“ trägt.

Kerkeling pilgerte 2001 auf dem spanischen Jakobsweg, um nach einer Phase übermäßiger Arbeit und schwerer Krankheit den Weg aus seiner beruflichen und gesundheitlichen Krise zu finden. Als „eine Art Buddhist mit christlichem Überbau“ sah er sich dabei auch auf einer spirituellen Suche, auf einer Suche also nach

Glaubenserfahrung, Sinn und Orientierung. Während seiner sechswöchigen Reise führte er ausführlich Tagebuch, ohne zunächst zu beabsichtigen, seine Aufzeichnungen zu veröffentlichen. „Hab heute alle negativen Gedanken aufgegeben und abgegeben. Ich habe keine Lust mehr, mich hier mit ihnen zu belasten. Ich kann nur noch meinen Rucksack tragen, mehr nicht“, schreibt Kerkeling eines Abends und deutet damit ein Grundprinzip des Pilgerns an. Ein anderes Mal sinniert er: „Erwartungen verursachen Enttäuschung.“ Doch immer, bevor es allzu ernst oder sentimental wird, kommt rechtzeitig der Komiker in ihm wieder durch – etwa wenn er über die schlechten hygienischen Verhältnisse in Pilgerherbergen grantelt: „Ich muss nicht durch den Fußpilz anderer Leute waten, um erleuchtet zu werden!“

Erst Jahre nach der Reise, 2006, erschien sein Reisebericht, stürmte die Bestsellerlisten und stieg mit mehreren Millionen verkauften Exemplaren zum erfolgreichsten deutschen Sachbuch seit über 50 Jahren auf. Neben der Bekanntheit des Autors ist dieser beispiellose Erfolg wohl nur durch einen allgemeinen Zeitgeist zu erklären, der auf ein Buch wie dieses nur gewartet hat. „Ich bin dann mal weg“ war wie ein Stich ins Wespennest und sorgte dafür, dass die Zahl der deutschen Jakobspilger über-

durchschnittlich stieg. In vielen Buchhandlungen gibt es mittlerweile ein eigenes Jakobswegregal, und immer mehr Autoren berichten immer ungenierter von ihren Selbstfindungsversuchen, Eheproblemen und Körperfunktionen auf der spanischen Hochebene. Vor allem im Internet hat sich eine regelrechte Fangemeinde gebildet, die an den melodramatischen Pilgerstoriys Anteil nimmt, mitschwitzt, mitlacht und mitweint. Und mit Buchtiteln wie „Ich bin da wieder hin“ oder „Ich wollte auch mal weg“ bekommen auch weniger begnadete Literaten ihr kleines Stück vom großen Kuchen ab.

Hape Kerkeling war allerdings nicht der erste Prominente, der sich an das Thema Jakobsweg wagte. Zuvor hatten die Bücher des brasilianischen Bestsellerautors Paulo Coelho und der US-amerikanischen Schauspielerin Shirley MacLaine ein Millionenpublikum erreicht – und viele Leser enttäuscht. Denn bei Coelho handelt es sich trotz dem Buchtitel „Auf dem Jakobsweg. Tagebuch einer Pilgerreise ...“ nicht um ein Reisetagebuch, sondern um eine düstere, verstörende Geschichte über okkulte Exerzitien und Dämonen, die ursprünglich als „Die heiligen Geheimnisse eines Magiers“ erschien und erst später vom Verlag verkaufswirksam umetikettiert wurde. Shirley MacLaines Reisebericht hingegen schießt weit über die Grenzen zur Esoterik hinaus und glänzt mit Einlassungen über Außerirdische, die Wiedergeburt und – kein Witz – Ohrstöpsel, die „die Meridiane zu den Nieren behindern“. Kein Wunder, dass viele Leser in solchen Fällen die modernen Möglichkeiten des Internets nutzen, um in Online-Kundenrezensionen ausführlich ihr Missfallen zu bekunden: So finden sich neben den Lobeshymnen beglückter Fans auch vernichtende Urteile wie „absoluter Schund“, „schwachsinnig“, „peinlich“ oder am treffendsten: „Ich leg’s dann mal weg“. Derart emotionale Äußerungen lassen nebenbei erkennen, dass oft auch besondere Erwartungen mit im Spiel sind: Denn manch einer, der sich Pilgerliteratur kauft, erhofft sich nicht nur ein kurzweiliges Leseerlebnis, sondern insgeheim auch Antworten auf eigene Lebensfragen, Nahrung für die eigene suchende Seele. ▶



Ludwig Graßler, Stefan Lenz, Eva-Maria Troidl, **Traumpfad München – Venedig.** Bruckmann 2010



Karl Lukan, **Alpenspaziergang.** Bruckmann 1988 (vergriffen)



Gerhard von Kapff, **Mit zwei Elefanten über die Alpen.** Herbig 2010

hintergrund

Faszination Fernwandern

Auch wenn die Grenzen zwischen Fernwandern und Pilgern nicht immer klar zu ziehen sind, fällt doch auf, dass Fernwanderwege ohne religiösen Hintergrund weniger „spirituell aufgeladen“ sind und den Begeher wie auch den Leser von Büchern nicht gleich mit dem ganzen Gewicht der Fragen nach Identität, Sinn und Gott konfrontieren.

Zu den modernen Buchklassikern des Fernwanderns zählen **Ludwig Graßlers „Traumpfad über die Alpen“** (1977; aktueller Nachfolger: „Traumpfad München–Venedig“, 2010) und **Karl Lukans „Alpenspaziergang“** von Wien nach Nizza (1988), aus denen die pure Faszination des weiten Wanderns und die Anziehungskraft der mediterranen Welt durchschimmern. Der Leser bleibt von jeglicher Form von Seelenstrip-tease und geistiger Nabelschau des Autors verschont. Während die Route München–Venedig vielen ein Begriff und für einige zum Lebenstraum wurde, blieben andere

wie der ebenfalls von Ludwig Graßler ausgearbeitete **„Traumpfad München–Prag“** nahezu unbekannt. Das Thema der Alpenüberquerung kommt eben besonders gut an, was auch das rege Interesse am Fernwanderweg E5 und launige Geschichten wie **Gerhard von Kapffs** Familienstory **„Mit zwei Elefanten über die Alpen“** belegen. Auch Reiseberichte von innerdeutschen Weitwanderungen erfahren Zuspruch, allen voran die Erfolgsbücher **„Ein deutscher Wandersommer“** von **Andreas Kieling**, **„Mitten durch Deutschland“** von **Dieter Kreutzkamp** oder **„100 Tage Heimat“** von **Jens Franke**, das als Internetblog begann und erst auf Wunsch der immer größer werdenden Fangemeinde zum Buch wurde.

Ihnen allen ist gemein, dass nicht innere Prozesse (Glaubensfragen, Lebenskrisen ...), sondern äußerliche Reiseerlebnisse und naturkundliche, kulturelle oder sportliche Aspekte im Zentrum stehen. Tiefgehende Reflexionen des Autors sind selten und betreffen meist Themen wie „Glück durch Verzicht“, die Auszeit vom Alltag und das Gewinnen neuer Perspektiven.

Rationalisten und Skeptiker, die schon beim leisesten Anklang der Themen „Sinnsuche“ und „Spiritualität“ mit den Augen rollen, sollten eines nicht übersehen: Auf Europas Pilgerwegen tummeln sich beileibe nicht nur konservative Reliquienverehrer und verklärte Esoteriker, sondern eine bunte Vielfalt von Charakteren, die aus unterschiedlichsten Motivationen heraus unterwegs sind und mitunter originelle Bücher schreiben.

So zum Beispiel der Journalist **Christian Jostmann**, der in seiner Geschichte **„Nach Rom zu Fuß“** von seiner explizit als Pilgerreise deklarierten Wanderung von der Isar an den Tiber erzählt, den Leser aber bewusst nicht in seine religiöse Intimsphäre mit hinein nimmt. Das Buch besticht vor allem durch seinen ungewöhnlichen Blick auf Italien.

Ein anderer Autor, **Christoph Müller**, ist Benediktinermönch und beschreibt in **„Neuland unter den Sandalen“** seine Reise von der Schweiz mit dem Rad und zu Fuß nach Santiago und wieder zurück. Seine Perspektive ist die eines tiefgläubigen, gereiften Menschen, der sich durch heitere Gelassenheit, Optimismus, etwas Tollpatschigkeit und feinsinnigen Humor auszeichnet. Mal feiert er bei Sonnenaufgang allein auf freiem Feld Eucharistie, ein anderes Mal muss er sich auf einem Friedhof übergeben und versäumt anschließend nicht, „den Toten für die Gastfreundschaft zu danken und ihnen nach dieser Störung wieder die ewige Ruhe zu wünschen.“

Demgegenüber wird das Erfolgsbuch **„Zwei Esel auf dem Jakobsweg“** von **Tim Moore** in einer Rezension als „herrlich unreligiös und respektlos“ gefeiert. Gleich auf den ersten Seiten gibt der Autor Kostproben von seinem typisch britischen Humor: „61 % der Amerikaner vertreten die Auffassung, das Leben habe nur deshalb einen Sinn, weil es Gott gibt. In England bekämen Sie eine solche Prozentzahl höchstens zusammen, wenn Sie ‚Gott‘ durch ‚Alkoholgärung‘ ersetzen würden.“ Unter Pilgern, so Moore, habe er sich immer fundamentalistische Fanatiker in schmutzverkrusteten Kapuzenanzügen vorgestellt, die auf blutigen Knien über ganze Kontinente rutschen, sich von Steckrüben ernähren und schließlich „ihre aufgesprungenen Lippen ▶

Sicher auf dem richtigen Weg

Jeden Monat ALPIN lesen plus Prämie zum Vorzugspreis

12X IM JAHR:

Volle Berglust · Hoher Nutzwert · Kompakte Vorschläge fürs Wochenende
Großer Serviceteil · Wichtige Praxisthemen · Hilfreiches Expertenwissen

IHRE VORTEILE IM ABONNEMENT:

REGELMÄSSIG

Jeden Monat Lesespaß, Anregung, Infos und Service.

GÜNSTIG

7,90 Euro Ersparnis gegenüber dem Einzelkauf.

FREI HAUS

Pünktliche Lieferung ohne zusätzliche Versandkosten.

GRATIS

Sie erhalten eine attraktive Prämie.

PLUS

Bei Bankeinzug bekommen Sie ein zusätzliches Heft kostenfrei.



USB-POWERBANK

Externer Akku für alle gängigen Smartphones, Tablets, Netbooks, Kameras.
5–6 Stunden zusätzlicher Strom. 5200 mAh

Ein ALPIN-Vorteilsabonnement kostet 62,90 Euro für 12 Ausgaben einschließlich Frei-Haus-Zustellung (A: 69,10 Euro, CH: 114,- sFr., übriges Ausland: Zusatzporto). Es besteht kein Widerrufsrecht.

Bestellen Sie per Internet: www.alpin.de/vorteil oder Fax: +49 911 216 22 30.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an den Leser-Service: +49 911 216 22 22.

Verlagsanschrift: Olympia-Verlag GmbH, Badstr. 4–6, 90402 Nürnberg
Geschäftsführer: Bruno Schnell, Toni Schnell, Registergericht Nürnberg HRB 607,
USt-IdNr. DE811186870



Andreas Kieling, **Ein deutscher Wandersommer**. Malik 2013



Dieter Kreutzkamp, **Mitten durch Deutschland**. Malik 2009



Jens Franke, **100 Tage Heimat**. Malik 2013

auf die verschrumpelte Gallenblase des heiligen Pankratius drücken“. Doch plötzlich spürt er selbst die Notwendigkeit, sich Gedanken über sein Leben und seinen Glauben zu machen – und bricht zu einer aberwitzigen Reise auf, die ihn an der Seite eines Esels durch Spanien führt. Nach der Ankunft in Santiago bekennt Tim Moore, durch die Pilgerreise „menschlicher“, ein wenig mehr „Weltbürger“ geworden zu sein.

Das vielleicht ergreifendste Buch stammt von Kurt Peipe und trägt den Titel „Dem Leben auf den Fersen“. Peipe erzählt darin die schier unglaubliche Geschichte seiner Wanderung von Flensburg nach Rom, die er 62-jährig und schwerkrank – mit künstlichem Darmausgang und Krebs im Endstadium – unter unzähligen Mühen meistert. „Ich habe in diesem halben Jahr mehr über die Menschen und mich gelernt als in meinem ganzen Leben zuvor“, resümiert Kurt Peipe und ist mit sich und der Welt versöhnt. Am Erscheinungstag des Buches, am 8.8.2008, verstarb Kurt Peipe – zurück bleibt sein zu Herzen gehendes Dokument der Menschenfreundlichkeit und Lebenslust.

In den letzten Jahren erscheinen auch immer mehr selbstverlegte Bücher, viele davon als Kleinauflage für die Verbreitung im eigenen Freundeskreis, andere nur als E-Books. Nur wenige dieser oft sehr amateurhaften Reiseberichte eignen sich für ein breiteres Publikum, ein paar Perlen sind aber zu finden: darunter „Der letzte Pilger“ von Bernhard Pichler, der vom Burgenland bis Gibraltar wanderte, oder „Vom Schisser zum Glückspilz“ von Maori Kunigo. Kunigo, der sich selbst als griesgrämigen, gestressten, atheistischen Japaner aus Gelsenkirchen beschreibt, pilgerte im Schalke-Trikot nach Santiago und verarbeitete – wie Pichler noch keine 30 Jahre alt – seine Erlebnisse zu einem Buch. Aufhorchen lässt vor allem sein frecher Schreibstil, der unter großzügigem Einsatz von Übertreibungen und Kraftausdrücken die Dinge ungeschönt beim Namen nennt und den Leser schmunzeln lässt: „Als Jakobspilger wird man nur auf der linken Seite gebräunt, schließlich läuft man die ganze Zeit nach Westen.

Wie Dönerfleisch, das sich nicht dreht.“ Das ansonsten oft so gedankenschwer mit Tiefsinn und Unsinn überladene Jakobswegthema kommt hier leichtfüßig und unpräzise daher, ohne dass der tiefere Ernst der Unternehmung geleugnet wird: „Anders als viele meiner Mitpilger komme ich immer wieder zu dem Schluss, dass mein Leben im Großen und Ganzen fantastisch verläuft. (...) Muss man erst zig Kilometer durch Römergeröll und Kuhscheiße hinken, um das zu erkennen? Wenn ja, dann sei es so.“

Die Persönlichkeiten hinter den Büchern könnten kaum unterschiedlicher sein. Und doch fällt auf, dass sie sich in vielem ähneln: Beinahe alle berichten von Schweiß und Schmerzen, von unvergesslichen Begegnungen und verblüffenden Zufällen, von trostlosen und glücklichen Stunden, vom deutlichen Gefühl, nach Wochen des Wanderns „geführt“ und „behütet“ zu sein – und von rührenden Situationen, in denen selbst der stärkste Mann die Fassung verliert und wie ein kleines Kind weint. Was auch immer sie suchten, sie alle wurden in irgendeiner Form fündig. Ihre Geschichten sind getragen von Optimismus und frischer Weltoffenheit, sie sind humorvoll, aber auch ernst. Und sie zeigen: Wer bewusst so weit wandert, unternimmt nicht nur eine äußere, sondern vor allem eine innere Entdeckungsreise. Er ist viel mehr als nur „dann mal weg“.

weitere Bücher und Filme zum Thema Fernwandern und Pilgern: siehe Seite 58



Joachim Burghardt (32) ist »alpinwelt«-Redakteur und hat bei den Recherchen zu diesem Heft entdeckt, dass zwischen seiner Haustür und der nächsten Jakobsweg-Markierung nur 300 Meter liegen.

oetztal.com
wandern.oetztal.com

Erleben Sie die Alpenüberquerung
am Höhepunkt Tirols.

Bergsteigen im Ötztal

Wandern von Hütte zu Hütte über Grate und Gipfel, erleben Sie bei Alpenüberquerungen die Schönheit der Ötztaler Bergwelt.

- Erlebe 250 Dreitausender, 60 davon über 3.400 m
- Mit den 86 Gletschern sind die Ötztaler Alpen damit die größte Vergletscherung in den Ostalpen
- 1.600 km markierte Wanderwege, rund 100 Hütten und Almen zum Einkehren
- Hochalpines Erlebnis am ÖtztalTrek mit seinen 22 Etappen und 15 Varianten, 400 km Länge und 30.000 Aufstieghöhenmeter



Ötztal. Der Höhepunkt Tirols.

ÖTZTAL TOURISMUS

6450 Sölden Austria T +43 (0) 57200 info@oetztal.com